

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2. Pastorale Osterpredigt und ihr Prediger in einer lutherischen Kirche

an. Besonders darum ist der Fall Rothe noch eigen geartet, weil die ärztlichen Sachverständigen bei ihm den guten Glauben bejaht haben, während das Gericht ihn ihr offenbar abgesprochen hat. Mag man aber über die Frage des Betruges denken, wie man will, insofern verdient die Rothe zweifellos Mitleid, als sie nach den ärztlichen Gutachten zu einer Kategorie von psychisch Anormalen gehört, die die neuere Wissenschaft als geistig Minderwertige bezeichnet. Es ist einer der schwersten Vorwürfe, die man gegen unser heutiges Strafgesetzbuch erheben muß, daß es für die geistig Minderwertigen keine besondere Behandlung vorsieht, sondern sie wie die geistig Normalen mit Gefängnis oder Zuchthaus oder gar mit dem Tode bestraft. Es ist eine der dringendsten Forderungen auf dem Gebiete der Reform des Strafgesetzbuches, für geistig Minderwertige eine besondere Behandlungsweise zu schaffen. Der letzte deutsche Juristtag in Berlin hat diese Forderung sogar in allererster Reihe auf das Programm des nächsten Juristentages gestellt. Unter diesen Umständen kann man allen denen kein Mitleid nicht versagen, die einem als veraltet und überwunden erkannten Standpunkt zum Opfer fallen. Die Rothe, mochte sie nun des Betruges, streng juristisch, schuldig sein oder nicht, gehörte nicht in das Gefängnis, sondern höchstens in eine Anstalt für geistig Minderwertige, wie sie allerdings als Zwangsanstalten erst noch geschaffen werden müssen. Mit der Zubilligung mildernder Umstände ist es nicht getan. Aber dem Gericht waren die Hände gebunden. Es muß das alte Strafgesetzbuch anwenden, solange es noch in Geltung ist, und man kann auch diesen Fall wieder nur zum Anlaß nehmen, immer von neuem darauf hinzuweisen, wie dringend nötig eine Reform des Strafgesetzbuches ist."

Carl Huter.

Pastorale Osterpredigt und ihr Prediger in einer lutherischen Kirche.

Am ersten Ostersonntage 1903 hörte ich in der lutherischen Kirche der Residenzstadt K. eine Predigt über Jesu Auferstehung. Ehe man noch den Sinn der Worte gefaßt hatte, wurde man von dem ungemein wohlklingenden Organ des Pastors gewonnen und gefesselt. Zu diesem ausgesprochen schönen Organ kam ein ebenso großartig schönes Redetalent, um einen zuerst über die mancherlei Irrtümer der Predigt hinwegzuläuschen. Jedoch schien der Prediger selbst von seinen Worten überzeugt zu sein, was ihn aber nicht gehindert hatte, sich dieselben sorgfältig einzustudieren, wovon das vollständige Fehlen der praktischen Beispiele aus dem Leben und das oftmals Gezwungene des Ausdrucksdeutlich Zeugnis gaben; jedoch war dieser Fehler wegen der Jugend des Predigenden verzeihlich. Trotz dieses sorgfältigen Einstudierens war er nicht imstande, einige Redefehler zu vermeiden; so sagte er z. B. unter anderem: „Du Mann, du Weib, du Ehemann, du Ehefrau“ . . . Die fehlenden Beispiele aus dem Leben ersetzte er durch häufig angewandte, vorzüglich ausgewählte und gut vorgetragene religiöse Verse, wodurch sich unzweifelhaft sein Sinn für Poesie offenbarte. Auch brachte er einige richtige Lehren in seiner Predigt zum Ausdruck; z. B.: „Christus brauchte sich nach seiner Auferstehung nur den S e i n i g e n zu zeigen“. Leider stellte er dies nur als Tatsache hin, ohne diese jedoch irgendwie psychologisch zu begründen; scheinbar hatte er selbst keine Ahnung,

woraum dies eben sein mußte; dann hätte er es nicht so betonen dürfen. Die Predigt war eigentlich ein fortwährendes Haschen nach Effekt, teils durch Bewegungen, denn der Prediger zeigte eine ausgesprochene schauspielerische Veranlagung, besonders in seiner äußeren Erscheinung, teils auch durch seine Worte, die besonders an einer Stelle zu blindem Fanatismus wurden in den Worten: „Ich könnte nicht leben, wenn Christus nicht lebte.“ Aber sein ganzes Wesen, das starke Sinnlichkeit verriet, schien kaum mit diesem Ausruf übereinzustimmen; gewiß hätte grade er auch sehr vergnügt so gelebt mit seiner Liebe zum Leben sagten doch z. B. seine vielen Gurgeltöne, daß er von der Predigt ausnehmend gut gefrühstückt hatte. Der letzte Effekt seiner Predigt rief er durch die fast verblüffende Kürze derselben hervor; wenigstens aber mußte er, daß die Leute zu lange Predigten nicht vertragen und einschlafen, also dann nichts von denselben haben; dies mußte er geschickt zu verhüten. — Der Pastor illustrierte unsere Stellung zur Auferstehung Jesu mit der Stellung der Maria Magdalena, indem er folgende Zerteilung seiner Predigt annahm: 1. Wir sollen uns wie M. M. nach Jesu sehnen; 2. ausharren, bis er kommt; 3. ihn suchen. Diesen Vergleich knüpfte er an die Stelle an, an der Jesus zu M. M. sagt: „Weil deine Sünden sind dir vergeben.“ Leider sah sich der Herr Pastor aber keineswegs genötigt, anzugeben, auf welchen Gründen und mit welchem Recht Christus diesen Ausspruch getan hat. — Sehr gut war es, daß er wenn auch ohne zu wissen warum, Jesu Worte besonders betonte: „Rühre mich nicht an“ etc. Grade in unserer neuesten Zeit kehrt dieser Ausspruch immer wieder im Spiritualismus und hat in diesem solche große Bedeutung erlangt. Die betreffende Gemeinde schien von der Predigt sehr erbaut zu sein, und ich muß gestehen, daß auch ich von der Sprachschönheit der Predigt gepackt war. Ich dachte dabei, wenn doch solche Redetalente für unsere Sache gewonnen werden könnten! — Wie Jesus im Lichte der lutherischen Weltanschauung aufzufassen ist, darüber Näheres in einem Artikel der nächsten Hochwart.

Hedwig R.

Medizinünstige Mächte und die Verjuchung zur Unterdrückung der freien Wissenschaft.

Zu Anfang d. J. kam von Gera die Kunde, daß die dortigen Ärzte urplötzlich ihre Tätigkeit eingestellt hätten und die Krankenkassen dort in eine Notlage gekommen, da die Kranken von den Ärzten völlig verlassen seien. Die verschiedenen Zeitungen brachten allerlei unkontrollierbare Berichte, worin die Schuld an diesem Konflikt bald den Krankenkassenvorständen bald den Ärzten zugeschoben wurde. Zu einem sachlichen Urteil konnte der Leser jedoch nicht kommen.

Ich wandte mich daher an einen mir bekannten Arzt, Dr. H., welcher in Gera weilte und der mir einen sachlichen unparteiischen Bericht einsandte. Dieser Bericht war lediglich „privat“ an mich bestimmt und wollte Herr Dr. H. einen besondern Artikel für die Hochwart bearbeiten und einsenden, da ich von Herrn Dr. H. aber später ohne Nachricht blieb, bringe ich den betr. Auszug aus seinem Briefe an mich zur Veröffentlichung, da er wohl als die beste Darstellung gelten kann, die bisher über die Sache in Gera veröffentlicht wurde, und im öffentlichen Interesse soll man derartige gewissenhafte, wahre und wohlwollende Rat schläge publizieren, damit sie beachtet werden können